

Heiko Rauhut

Ivar Krumpal

Ökonomie der Moral

Ein Test der Low – Cost Hypothese zur Durchsetzung sozialer Normen

Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie der Universität Leipzig

Die *Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie* erscheinen in unregelmäßiger Reihenfolge. Bisher erschienene Berichte können unter folgender Adresse angefordert werden. Eine Liste der bisher erschienenen Berichte findet sich am Ende jedes Arbeitsberichts und im Internet unter unten angegebener Adresse. Dort sind auch ein Großteil der Arbeitsberichte direkt online verfügbar. Für die Inhalte sind allein die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktion: Heiko Rauhut, M.Sc.

Kontakt Institut für Soziologie
Universität Leipzig
Beethovenstr. 15
04107 Leipzig

Tel +49 (0) 341 9735 638 (Heiko Rauhut)
640 (Sekretariat Fr. Müller)
Fax +49 (0) 341 9735 669

email: rauhut@sozio.uni-leipzig.de

net: http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/projekte_berichte.php

Zusammenfassung¹

In Feldstudien konnte häufig mittels der Low – Cost Hypothese gezeigt werden, dass normatives Verhalten von den dafür aufzuwendenden Kosten abhängt. Doch hängt die Durchsetzung einer Norm ebenfalls von der Höhe der Kosten ab? Die Gültigkeit der Low – Cost Hypothese bei diesen kollektiven Gütern zweiter Ordnung ist bislang im Feld wenig erforscht. In unserer Studie wird die Durchsetzung sozialer Normen anhand nachbarschaftlicher Kontrollen analysiert. Es werden Daten einer postalischen Befragung von 631 Personen in Leipzig aus dem Jahr 2001 ausgewertet: Der Zusammenhang zwischen der Befürwortung sozialer Kontrollen und der Bereitschaft, soziale Kontrollen tatsächlich an sich zu erdulden, wird mit steigenden Kosten der zu erduldenen Kontrollhandlungen schwächer. Zudem lässt sich die Logik der Low – Cost Hypothese auf andere soziologische Konstrukte übertragen: Die Wirkung von Kriminalitätsfurcht und Autoritarismus ist umso weniger handlungsrelevant, je höher die Kosten der zu erduldenen Kontrollhandlungen sind. Diese Befunde demonstrieren die Gültigkeit der Low – Cost Hypothese im Zusammenhang mit kollektiven Gütern zweiter Ordnung.

Keywords: Soziale Kontrolle, Soziale Normen, Low – Cost Hypothese; nachbarschaftliche Kontrolle, kollektive Güter, Rational – Choice Theorie, Kriminalitätsfurcht, Autoritarismus

Abstract

In field studies, there is evidence that the occurrence of normative behaviour is dependent on its costs. This effect is known as the low – cost hypothesis. However, is the enforcement of social norms as well dependent on its costs? So far, there has been little research on the validity of the low – cost hypothesis for so called second order collective goods. In our work, the enforcement of social norms is studied by means of analyzing social control in neighbourhoods. We use data of a mail survey conducted in 2001 in Leipzig, Germany, with 631 respondents: Correlations between approval of social control and willingness to tolerate social control personally decrease with increasing costs to tolerate these control activities. Additionally, the logic of low – cost is transferable to other sociological constructs: The effect of fear of crime and authoritarianism is the less relevant for tolerating social control activities, the higher the costs for these control activities. These empirical findings confirm the low – cost hypothesis for the production of second order collective goods.

Keywords: Social control, social norms, low – cost hypothesis, neighbourhood control, collective goods, rational – choice theory, fear of crime, authoritarianism.

1 Wir danken Kurt Mühler für wertvolle Hinweise, fruchtbare Diskussionen und für die Bereitstellung des Datensatzes, sowie Thomas Voss für kritische Kommentare und Hinweise, die maßgeblich zur Verbesserung des Manuskripts beigetragen haben. Weiterhin danken wir Christiane Groß für konstruktive Kritik. Jana Adler hat wertvolle Dienste in der Literaturrecherche erbracht.

I Einleitung

Inwiefern ist normatives Handeln abhängig von den Kosten, die man dafür tragen muss? Jeder würde sich wohl gerne als einen anständigen und normbewussten Menschen sehen. Doch zu welchem Preis? Man mag zunächst glauben, dass Akteure, die eine Norm stark internalisiert haben, sich auch in ihrem Handeln treu an diese Norm halten. Doch manchmal mögen die Kosten für solche wünschenswerten Handlungen schlichtweg zu hoch sein. Eine wesentlich geschicktere Strategie mag es sein, sich bei vergleichsweise billigen Aktionen der eigenen Normtreue zu versichern, jedoch in teuren Situationen von Normen abzuweichen. So kann ein positives Selbstbild mit relativ günstigen Mitteln aufrechterhalten werden.

Eine bekannte Operationalisierung dieser Idee ist die Low – Cost Hypothese und deren Anwendung auf soziale Normen. Opp (2001) zufolge können insbesondere zwei Definitionen sozialer Normen unterschieden werden. Erstens können soziale Normen als Sollensvorschrift verstanden werden: „A norm is an expectation that some behavior ought to be (or ought not to be) performed.“ (Opp 2001: 10714). Zweitens können soziale Normen aber auch als Verhaltensregelmäßigkeit definiert werden, die bei Nicht-Beachtung sanktioniert werden: „A norm exists if there is a behavioral regularity and if sanctioning occurs with some positive probability in the case of not performing the respective behavior.“ (Opp 2001: 10714). Wir verwenden die erste Definition, die soziale Normen als Sollensvorschrift definiert. Hierdurch wird es möglich, empirisch zu überprüfen, inwiefern die Akzeptanz einer bestimmten Sollensvorschrift tatsächlich mit damit einhergehenden Verhaltensregelmäßigkeiten korrespondiert. Denn genau dieser Zusammenhang ist relevant für den Test der Low – Cost Hypothese: Die Low – Cost Hypothese behauptet, dass die Stärke des Zusammenhangs zwischen der Akzeptanz einer sozialen Norm und der dazugehörigen Verhaltensregelmäßigkeit abnimmt, je höher die Kosten für die jeweiligen Verhaltensweisen werden (vgl. North 1986; Diekmann und Preisendörfer 1992, 2003). Ab einer gewissen Kostenschwelle ist selbst der überzeugteste Normanhänger nicht mehr bereit, seine Einstellung in Handeln umzusetzen (besonders eindrucksvoll ist hierbei die Studie über den barmherzigen Samariter: Darley und Batson 1973).

Innerhalb der Rational – Choice Analyse sozialer Normen wird nun argumentiert, dass Normen bei Kollektivgutproblemen entstehen (Opp 1983; Coleman 1990). Einerseits haben bei einem Kollektivgut alle beteiligten Akteure ein Interesse an dessen Herstellung. Andererseits sind die individuellen Kosten zur Bereitstellung des kollektiven Gutes größer als der individuelle Nutzen, der durch einen eigenen Beitrag aus diesem Kollektivgut gezogen werden kann. Somit besteht in solchen Situationen Bedarf nach einer Sollensvorschrift. Diese Vor-

schrift gibt an, dass sich alle Akteure an der Produktion des Kollektivguts beteiligen sollen. Hierbei lassen sich *zwei* Ebenen unterscheiden: Normen zu kollektiven Gütern erster Ordnung fordern, dass zu kollektiven Gütern beigetragen werden soll. Dagegen fordern Normen zu kollektiven Gütern zweiter Ordnung, dass kontrolliert werden soll, inwiefern Akteure zu kollektiven Gütern beitragen, dass sich Akteure bereitwillig von anderen kontrollieren lassen sollen und dass Akteure, die nicht beitragen, sanktioniert werden sollen.

Zwar existieren viele Feldstudien, welche den Effekt der Low – Cost Hypothese bei Normen zu kollektiven Gütern erster Ordnung demonstrieren. Bekannt sind in diesem Zusammenhang empirische Feldstudien zu Umweltverhalten (vgl. Diekmann und Preisendörfer 1992; 1998; 1998; 2003). Jedoch gibt es bislang kaum Feldstudien zur Durchsetzung sozialer Normen bei Kollektivgutproblemen zweiter Ordnung. Hierzu leistet die vorliegende Studie einen Beitrag. Hierbei untersuchen wir die Bereitschaft von Akteuren, sich von anderen kontrollieren zu lassen.

Der Artikel ist wie folgt strukturiert: Zunächst wird dargestellt, welche Implikationen aus der Gültigkeit der Low – Cost Hypothese bei kollektiven Gütern zweiter Ordnung für die Bereitstellung von kollektiven Gütern erster Ordnung folgen. Danach wird erläutert, inwiefern die Duldung sozialer Kontrollen in Nachbarschaften als kollektives Gut zweiter Ordnung betrachtet werden kann. Es werden im Anschluss die empirischen Ergebnisse unserer Analyse besprochen. Hierzu werden Probability Plots anhand logistischer Regressionen interpretiert. Diese zeigen, dass die Zusammenhänge zwischen der Befürwortung sozialer Kontrollen, Kriminalitätsfurcht und Autoritarismus auf der einen Seite und der Duldung sozialer Kontrollen auf der anderen Seite schwächer werden, je höher die Kosten sind, die für die Toleranz der jeweiligen sozialen Kontrollen zu tragen sind. Im Ausblick wird diskutiert, wie in zukünftigen Umfragen die Messung sozialer Kontrolle verbessert werden könnte. Weiterhin werden Ergebnisse aus Feldstudien mit Ergebnissen aus experimentellen Studien kontrastiert.

II Die Übertragung der Low – Cost Hypothese auf die Durchsetzung sozialer Normen

Die Low – Cost Hypothese behauptet, dass die Stärke des Einflusses einer sozialer Norm auf das Verhalten davon abhängt, wie kostenintensiv die untersuchte Verhaltensweise ist. Einen der ersten theoretischen Entwürfe zur Low – Cost Hypothese formulierte North (1986). Diekmann und Preisendörfer (1992) haben dies aufgegriffen und weiterentwickelt. Zur wei-

terführenden Diskussion siehe auch Braun und Franzen (1995). Diekmann und Preisendörfer (1998; 2003) konnten bei ihren Umfragestudien zeigen, dass die Zusammenhänge zwischen Umwelteinstellungen und Umwelthandeln schwächer werden mit steigenden Kosten für die umweltgerechten Handlungen. Stark umweltbewusste Akteure mögen sich somit noch von wenig umweltbewussten Akteuren darin unterscheiden, ob sie ihren Müll trennen. Kaum einen Unterschied findet man jedoch, wenn es darum geht, ob im hart erarbeiteten Urlaub auf das Auto verzichtet wird. Dies ist ein Beispiel für eine empirische Anwendung der Low – Cost Hypothese auf ein Kollektivgutproblem erster Ordnung.

Die obigen Befunde zeigen, dass die Befürwortung sozialer Normen durchaus einen Effekt auf das Beitragsniveau zu kollektiven Gütern erster Ordnung hat. Durch einen Low – Cost Effekt wird jedoch die Befürwortung sozialer Normen nur bei relativ günstig herzustellenden kollektiven Gütern handlungsrelevant sein. Appelle an das Normbewusstsein und an Sollensvorschriften, die helfen sollen, kollektive Güter herzustellen, werden somit nur wirksam sein, wenn es um relativ günstige kollektive Güter geht.

Nun stellt sich jedoch die Frage, inwiefern eine Erweiterung der Low – Cost Hypothese auf kollektive Güter zweiter Ordnung diese Schlussfolgerung ändert, dass soziale Normen nur bei relativ günstig herzustellenden kollektiven Gütern einen Effekt auf das Beitragsniveau haben. Aus Alltagsbeobachtungen wissen wir, dass bei relativ kostengünstigen Beiträgen kollektive Güter zweiter Ordnung häufig hergestellt werden: Ein Beispiel hierfür ist der Aufruf zum Boykott gegen den Shell Konzern im Jahre 1995. Schlicht mit dem Auto an einer anderen Tankstelle für das Tanken zu halten, ist eine relativ günstige Maßnahme, um zu dem kollektiven Gut beizutragen, Shell für umweltschädliches Verhalten zu sanktionieren. Dementsprechend haben die damaligen Appelle große Wirkung gezeigt. Es kam zu einem vergleichsweise wirkungsvollen Boykott gegen den Konzern Shell. Bei kollektiven Gütern zweiter Ordnung geht es also um die Leistung, Akteure zu kontrollieren, sich selber kontrollieren zu lassen und darum, im Falle nicht vorhandener Beiträge Bestrafungen zu verteilen. Fehr und Gächter (2000; 2002) konnten zeigen, dass Bestrafungen ein zentraler Mechanismus sind, um kollektive Güter erster Ordnung herzustellen. Ohne solche Strafmechanismen kann das Kooperationsniveau in sozialen Gruppen zusammenbrechen, während sich durch Strafen hohe Kooperationsniveaus einstellen können. Wenn nun kein Low – Cost Effekt darin bestünde, Akteure auf ihr Beitragsniveau hin zu kontrollieren, sich selber von anderen kontrollieren zu lassen und nicht beitragende Akteure selbst unter hohen Kosten zu bestrafen, wären sogar relativ teure Kollektivgüter erster Ordnung produzierbar: Es wäre glaubhaft, dass selbst hohe Kosten

andere nicht daran hindern, soziale Kontrollen selber durchzuführen, an sich zu dulden und bei Normabweichungen Akteure zu bestrafen. Somit wäre schon ein geringer Anteil an Akteuren, der Normen zu sozialen Kontrollen und Bestrafungen befürwortet hinreichend, um selbst rationale Egoisten zu motivieren, kollektive Güter erster Ordnung zu produzieren. Damit wäre es glaubhaft, dass man bei fehlenden Beiträgen kontrolliert und ebenso bestraft wird. Dementsprechend wäre auch ein relativ teures Kontroll- und Bestrafungssystem erfolgreich für die Durchsetzung sozialer Normen. Doch existieren zu einem solchen Kosteneffekt bei kollektiven Gütern zweiter Ordnung kaum empirische Feldstudien.

In der vorliegenden Studie steht insbesondere der Aspekt der Duldung sozialer Kontrolle als kollektives Gut zweiter Ordnung im Vordergrund. Das betrachtete kollektive Gut erster Ordnung ist hierbei Sicherheit in Nachbarschaften. Hierbei treffen wir die Annahmen, dass der einzelne Akteur einen individuellen Vorteil hat, andere Akteure auszurauben, zu bestehlen und zu betrügen. Jedoch ist der Vorteil für den Täter meist geringer im Vergleich zu den Kosten, die das Opfer tragen muss. Je stärker sich Akteure in einer Population, wie beispielsweise in einer nachbarschaftlichen Wohngegend, kriminell zueinander verhalten, desto geringer wird die kollektive Wohlfahrt sein.

Für die Herstellung von Sicherheit in Nachbarschaften besteht nun das kollektive Gut zweiter Ordnung hauptsächlich darin, soziale Kontrollen auszuführen und an sich selber zu dulden. Sind Akteure, die die Sicherheit in Nachbarschaften gefährden, erst einmal entdeckt, können sie ohne hohe Kosten der Polizei übergeben werden. Dass es sich bei sozialer Kontrolle um ein Kollektivgut handelt, dessen Produktion die Wohlfahrt von Nachbarschaften steigert, konnte empirisch im Feld gezeigt werden (vgl. Sampson und Raudenbush 1989; Sampson et al. 1997). Soziale Kontrollen steigern die Wohlfahrt eines Kollektivs, indem ein erhöhtes Sicherheitsniveau bereitgestellt wird. Dies ist jedoch nicht ohne Aufwand der beteiligten Akteure zu erhalten. Die beteiligten Akteure einer Wohngegend müssen zur Herstellung des Kollektivguts einen eigenständigen Beitrag leisten, indem sie sowohl andere aktiv sozial kontrollieren als auch selber bereit sind, sich Kontrollen von anderen zu beugen. Um einen privaten Wachschatz zu organisieren oder wachsam gegenüber dem eigenen Nachbarn zu sein, muss ein Aufwand in Kauf genommen werden. Andererseits ist es ebenso mit Kosten verbunden, an sich selber Kontrollen zu dulden. Dieser passive Beitrag bringt unangenehme Gefühle der Scham mit sich und das Gefühl, unter Beobachtung zu stehen und sich damit als eingeschränkt, unfrei und ausgeliefert zu empfinden. Somit kann sowohl aktive soziale Kontrolle

als auch das passive Dulden von Kontrollhandlungen in Nachbarschaften als Kollektivgutbeitrag zweiter Ordnung begriffen werden.

In dem folgenden empirischen Teil unserer Untersuchung wird der Aspekt des Duldens sozialer Kontrolle analysiert. Zur Anwendung der Low – Cost Hypothese wird nun einerseits eine soziale Norm, andererseits die dazugehörige Verhaltensweise zur Duldung sozialer Kontrollen benötigt. Das Konzept der *Kontrollnorm* wird als Ausmaß der Zustimmung zu sozialen Kontrollen in Nachbarschaften spezifiziert. Dagegen wird das Konzept der *Kontrollhandlung* als Bereitschaft der Duldung sozialer Kontrollen spezifiziert. Es wird im ersten empirischen Teil analysiert, inwiefern die Wirkung der Kontrollnorm auf Kontrollhandlungen von den aufzubringenden Kosten für diese Kontrollhandlungen abhängt, sich also ein Kosteneffekt im Sinne der Low – Cost – Hypothese zeigen lässt. In dem zweiten empirischen Teil wird untersucht, inwiefern die soziologischen Konstrukte Kriminalitätsfurcht und Autoritarismus ebenso nur unter geringen Kosten auf die Duldung von Kontrollhandlungen wirken.

III Datenbasis und Operationalisierung

Wir verwenden für unsere empirische Analyse Daten einer postalischen Befragung zu Kriminalität, die 2001 in Leipzig durchgeführt wurde. Unter anderem wurden Viktimisierungserfahrungen, Kriminalitätsfurcht, Straf- und Kontrollverlangen abgefragt. Hierzu wurde eine Zufallsstichprobe von 2000 Personen aus dem Einwohnermelderegister gezogen, die zwischen 18 und 70 Jahren alt sind. Insgesamt wurden 631 ausgefüllte Fragebögen zurückgesandt, so dass eine Ausschöpfung von 32 % erzielt wurde. Die Befragung fand im Rahmen eines Forschungspraktikums des Instituts für Soziologie der Universität Leipzig unter der Leitung von Prof. Kurt Mühler statt. Der Fragebogen ist online einsehbar im Anhang des Arbeitspapiers Klimt, Müller und Rauhut (2004).

Die Kontrollnorm, wurde mit der Duldung nachbarschaftlicher Kontrollen näher spezifiziert. Hierbei wurden vier Items mit jeweils fünf Ausprägungen einer Likert-Skalierung unterzogen. In der Tabelle werden die Variablen, sowie deren zusammengefasste Verteilung mit drei Ausprägungen, *Ablehnungen*, *Indifferenz* und *Zustimmung*, dargestellt.

– Tabelle 1 ungefähr hier –

Ersichtlich ist, dass viele Akteure eine hohe Zustimmung zu der Kontrollnorm äußern. Einzig zu dem letzten, sehr konkreten und rigiden Item äußern sich wenige Akteure zustimmend. Die Skala weist eine ausreichende Reliabilität auf: Eine Faktorenanalyse mit Hauptachsenverfahren reduziert unter Anwendung des Kaiserkriteriums die Items auf einen Faktor. Die Items zeigen auf diesem Faktor Faktorenladungen zwischen 0,36 und 0,77. Cronbachs Alpha liegt bei 0,62.

Die Kontrollhandlung wird durch die Bereitschaft operationalisiert, sich sozialen Kontrollen zu beugen und sich den damit verbundenen Kosten auszusetzen. Wir verwenden drei dichotome Items. Es wird gemessen, inwiefern der Befragte bereit ist, sich einer spezifischen Kontrollform zu unterziehen.

- Tabelle 2 ungefähr hier -

Der Kostenaspekt dieser Kontrollhandlungen wird indirekt mit der Ablehnung der jeweiligen Kontrollhandlung gemessen. Dieses Vorgehen ist analog zum Vorgehen von Diekmann und Preisendörfer (2003). Es wird bei dieser Operationalisierung somit angenommen: Je unangenehmer und damit kostenintensiver eine bestimmten Kontrollhandlung empfunden wird, desto seltener wird ihr zugestimmt. Unseren empirischen Befunden folgend ist es somit am kostenintensivsten, sich eine begrenzte Zeit festhalten zu lassen. Sich die Taschen kontrollieren zu lassen, liegt in der Mitte. Es bringt am wenigsten Kosten mit sich, sich den Ausweis nach 20:00 Uhr kontrollieren zu lassen.

Um die Low Cost Hypothese nun zu testen, verwenden wir zwei Teststrategien, die im Folgenden nacheinander vorgestellt und besprochen werden. Die erste Teststrategie folgt dem Vorgehen von Diekmann und Preisendörfer (2003). Es wird getestet, ob die Effektstärke der Kontrollnorm auf die Kontrollhandlung abnimmt, je mehr Kosten die jeweilige Kontrollhandlung mit sich bringt. Die zweite Teststrategie untersucht unabhängig von Normen die Wirkung anderer Einstellungen auf die Duldung sozialer Kontrollen. Hierbei verwenden wir Einstellungen, die ein unterschiedliches Interesse an der Durchsetzung sozialer Kontrollen erklären. Wir untersuchen die Dimensionen Kriminalitätsfurcht und Autoritarismus und zeigen, dass der Effekt dieser Dimensionen auf Kontrollhandlungen ebenfalls umso geringer wird, je

höher die Kosten der Kontrollhandlungen werden. Die Anwendung von zwei Teststrategien soll die Robustheit der Befunde illustrieren.

III. Empirischer Test der Low – Cost Hypothese anhand der Duldung sozialer Kontrolle

III.1 Diskrepanzen zwischen Befürwortung und Duldung sozialer Kontrolle

Bei der ersten Teststrategie wird die Low – Cost Hypothese direkt getestet. Es wird folgende Hypothese formuliert:

Hypothese 1: Der Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu der Kontrollnorm und der Duldung jeweils einer bestimmten Kontrollhandlung sinkt mit steigenden Kosten der jeweiligen Kontrollhandlung. Konkret bedeutet dies: Der Zusammenhang zwischen der Kontrollnorm und der Bereitschaft, sich den Ausweis kontrollieren zu lassen ist stärker als der Zusammenhang zwischen der Kontrollnorm und der Bereitschaft, sich die Taschen kontrollieren zu lassen, der wiederum stärker ist, als der Zusammenhang, zwischen der Kontrollnorm und der Bereitschaft, sich eine begrenzte Zeit festhalten zu lassen.

Es wird ersichtlich, dass die oben angeführte indirekte Messung der Kosten verwendet wird: Es wird angenommen, dass der Anteil an Ablehnungen der Duldung einer spezifischen Kontrollhandlung indirekt die Kosten dieser Kontrollhandlung misst. Je höher der Anteil an Ablehnungen, desto höher die damit verbundenen Kosten. In der Tabelle 2 sieht man, dass mit 60 % am meisten Zustimmung besteht, sich im Rahmen nachbarschaftlicher Initiativen nach 20:00 Uhr den Ausweis kontrollieren zu lassen. 25 % stimmen noch zu, sich die Taschen kontrollieren zu lassen, und lediglich 11 % stimmen zu, sich für eine begrenzte Zeit festhalten zu lassen. Die Low – Cost Hypothese kann also bestätigt werden, wenn der Effekt der Zustimmung zur Kontrollnorm jeweils auf diese drei Kontrollitems in der gleichen Reihenfolge abnimmt. Hierzu wurde aus den oben angegebenen vier Items zur Kontrollnorm eine Faktorskala mit der Regressionsmethode gebildet. Diese Skala wurde z-standardisiert. Dann wurden drei logistische Regressionen geschätzt. Jede logistische Regression schätzt dabei den Zusammenhang der standardisierten Skala zur Kontrollnorm mit jeweils einem der drei dichotomen Items zur Zustimmung, die entsprechende Kontrollhandlung an sich zu dulden. Alle drei Regressionskoeffizienten aus den drei logistischen Regressionen wurden in Probability

Plots übertragen und sind gemeinsam in der Graphik 1 dargestellt. Die Probability Plots wurden in Stata 9.1 mit dem Ado-File *Spst* geschätzt (vgl. Long und Freese 2001). Die logistischen Regressionen werden in Form von Probability Plots berichtet, da dies unseres Erachtens die beste Interpretation von logistischen Regressionen erlaubt. Ein Logit – Koeffizient ist inhaltlich kaum interpretierbar. Dagegen ist ein Odds Ratio stark abhängig von dem betrachteten Wahrscheinlichkeitsintervall. So zeigt eine Wahrscheinlichkeitsveränderung von eins zu zehntausend auf eins zu tausend einen hohen Odds Ratio an, mag jedoch kaum relevant sein, da es sich immer noch um sehr geringe Wahrscheinlichkeiten handelt. Dementsprechend stellen Probability Plots eine erheblich bessere Ergebnispräsentation dar, da sie direkt die Wahrscheinlichkeitsveränderung in Abhängigkeit ausgewählter Variablen angeben.

- *Graphik 1 ungefähr hier* -

Jede der drei dargestellten Kurven zeigt nun jeweils das Ergebnis einer logistischen Regression zwischen der Kontrollnorm und jeweils einer der drei Kontrollhandlungen. Hierbei geben die drei dargestellten Probability Plots in Graphik 1 direkt für die jeweiligen Ausprägungen der Kontrollnorm auf der X-Achse die geschätzte Wahrscheinlichkeit auf der Y-Achse an, die jeweilige Kontrollhandlung an sich zu dulden. Der Wert 1 für die abhängige Variable bedeutet in diesem Fall, die jeweilige Kontrollhandlung an sich zu dulden, der Wert 0 bedeutet, die jeweilige Handlung nicht an sich zu dulden. Da die unabhängige Variable Kontrollnorm z-standardisiert wurde, kann der Wert 0 als Mittelwert für die Population betrachtet werden. Die X-Achse gibt somit die Ausprägung der Kontrollnorm in Standardabweichungen vom Mittelwert an. Der Bereich +2 bis -2 umfasst den Bereich, in dem ungefähr 95 % der Fälle liegen, falls die Variable normalverteilt ist. Auf einen Signifikanztest auf Normalverteilung wurde anhand der relativ großen Fallzahl von über 600 Fällen verzichtet, da in diesem Fall solche Tests meist signifikante Abweichungen anzeigen. Es konnte jedoch mit graphischen Methoden eines Histogramms und eines univariaten Kerndichteschätzers eine annähernde Normalverteilung gezeigt werden. Man kann somit sagen, dass Werte über +2 auf der Variable Kontrollnorm solche Personen erfasst, die sehr stark sozialen Kontrollen in Nachbarschaften zustimmen, während Werte unter -2 solche Personen erfasst, die sehr stark soziale Kontrollen in Nachbarschaften ablehnen.

Man kann deutlich erkennen, dass die Zustimmung zur Kontrollnorm erheblich stärker mit der Duldung derjenigen Kontrollhandlungen zusammenhängt, die mit geringeren Kosten verbunden sind. Dies ist ersichtlich anhand der unterschiedlichen Steigungen der drei Kurven. Betrachten wir zuerst Personen, deren Zustimmung zur Kontrollnorm minus zwei Standardabweichungen vom Mittelwert entfernt liegt. Hier geht es also um Personen, die soziale Kontrollen in Nachbarschaften stark ablehnen: Für jede einzelne Kontrollhandlung liegt die Wahrscheinlichkeit, diese zu dulden, zwischen 25 % und 4 %. Betrachtet wir nun Personen mit einer Zustimmung zur Kontrollnorm von plus zwei Standardabweichungen oberhalb des Mittelwerts, also Personen, die soziale Kontrollen in Nachbarschaften stark befürworten: Wir bestimmen nun für diese Personengruppe jede Wahrscheinlichkeit einzeln, eine bestimmte Kontrollhandlung zu dulden. Die Wahrscheinlichkeit, die vergleichsweise billige Kontrollhandlung zu dulden, sich den Ausweis nach 20:00 Uhr kontrollieren zu lassen, liegt bei 89 %. Die Wahrscheinlichkeit, die teurere Kontrollhandlung der Taschenkontrolle an sich zu dulden, liegt bei 58 %. Schließlich liegt die Wahrscheinlichkeit, die teuerste Kontrollhandlung an sich zu dulden, sich für eine begrenzte Zeit festhalten zu lassen, bei 26 %. Diese angegebenen Wahrscheinlichkeiten lassen sich direkt aus den Logit – Koeffizienten berechnen. Wir sehen, dass die Spannweite der Wahrscheinlichkeiten der Duldung sozialer Kontrollmaßnahmen für Akteure mit geringer Zustimmung zu sozialer Kontrolle erheblich geringer ist als für Akteure mit hoher Zustimmung zu sozialer Kontrolle. Dies bedeutet gleichermaßen, dass die Effektstärken zwischen der Zustimmung zur Kontrollnorm auf die Duldung einer spezifischen Kontrollhandlung größer werden, je geringer die Kosten für die jeweiligen Kontrollhandlungen sind. Dies ist ebenso an den Logit – Koeffizienten ersichtlich, wenn auch diese Koeffizienten nicht so gut inhaltlich interpretierbar sind wie die Graphiken: Der Logit – Koeffizient zwischen der Zustimmung zur Kontrollnorm und der Duldung von Ausweiskontrollen liegt bei 0,79, zwischen Kontrollnorm und Taschenkontrolle bei 0,77 und zwischen Kontrollnorm und der Bereitschaft, sich festhalten zu lassen, bei 0,55. Somit nimmt die Größe der Koeffizienten mit steigenden Kosten für die Duldung der jeweiligen Kontrollhandlung ab. Alle Koeffizienten sind auf dem 1 % Niveau signifikant.

Die Low – Cost Hypothese kann also mit der Teststrategie eins bestätigt werden: Je höher die Kosten für eine bestimmte Kontrollhandlung, desto geringer ist der Zusammenhang der Kontrollnorm mit der Kontrollhandlung. Es kann also gezeigt werden, dass die Durchsetzung von Normen ebenfalls von den Kosten abhängt. Somit können auch bei der Normdurchsetzung stark norm- und kontrollorientierte Akteure von wenig norm- und kontrollorientierten Akteuren nur bei Handlungen unterschieden werden, die vergleichsweise günstig sind. Teure Kon-

trollstrukturen sind somit kaum in informellen Netzwerken durchsetzbar. Die anfangs aufgestellte Idee kann somit nicht gestützt werden, dass soziale Normen die Herstellung vergleichsweise teurer Kollektivgüter erklären können, wenn zwar ein Low – Cost Effekt auf der ersten Ebene vorhanden ist, nicht jedoch auf der zweiten Ebene: Teure Kontrollen sind anscheinend keine glaubwürdige Drohung in informellen Netzwerken. Somit müssen Gemeinschaften nach möglichst günstigen informellen Kontroll- und Bestrafungsmechanismen suchen, um die Produktion kollektiver Güter auf der ersten Ebene durchzusetzen.

III.2 Diskrepanzen zwischen Kriminalitätsfurcht, Autoritarismus und der Duldung sozialer Kontrolle

In der Teststrategie zwei wird die Grundidee von Teststrategie eins ausgebaut und auf weitere Variablen angewendet. Es ist plausibel, dass nicht nur soziale Normen auf Handeln wirken. Daneben existieren auch andere Einstellungen, welche ein unterschiedlich hohes Interesse an öffentlicher Sicherheit und damit an sozialer Kontrolle und an der Duldung von Kontrollhandlungen erklären können. Für diesen Zweck wird zunächst ein sparsames theoretisches Modell zur Erklärung sozialer Kontrolle aufgestellt. Daraufhin wird wiederum geprüft, inwiefern die Stärke der Zusammenhänge zwischen den verwendeten Prädiktoren und der Duldung von Kontrollhandlungen von den aufzubringenden Kosten der Duldung dieser Kontrollhandlungen abhängt. Die Low – Cost Hypothese kann bestätigt werden, wenn die Stärke der Zusammenhänge zwischen anderen relevanten Einstellungen und der Duldung von Kontrollhandlungen abnimmt für steigende Kosten, welche die Duldung dieser Kontrollhandlungen mit sich bringen. Wir verwenden nun folgendes sparsames Modell zur Erklärung sozialer Kontrolle, welches sich in der empirischen Literatur gut bewährt hat:

Ein rationaler Akteur sollte dann eine starke Zustimmung zu sozialer Kontrolle zeigen, wenn er starke Furcht vor Kriminalität hat. Furchtsameren Akteuren nutzt ein stärkeres Kontrollsystem mehr, als weniger furchtsamen Akteuren. Dementsprechend kann man annehmen, je mehr Kriminalitätsfurcht ein Akteur zeigt, desto mehr sozialen Kontrollhandlungen wird er zustimmen (Braithwaite 1989; Reuband 1992; vgl. zu Literaturübersichten zu Kriminalitätsfurcht und deren Wirkungen Bilsky et al. 1993; Wetzels et al. 1995; Schwind et al. 2001; Kreuter 2002).

Weiterhin besteht der gut replizierte Befund in der Kriminologie, dass autoritär eingestellte Personen stärker dazu neigen, sozialen Kontrollen zuzustimmen als weniger autoritär eingestellte Personen. Autoritärere Personen werden soziale Kontrollen als konsonant zu ihrem Au-

toritarismus wahrnehmen, während weniger autoritär geprägte Akteure dies eher als dissonant empfinden werden (vgl. zur Dissonanztheorie insbesondere Festinger 1968). Wir testen folgende Hypothesen:

Hypothese 2: Der Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und der Duldung jeweils einer bestimmten Kontrollhandlung sinkt mit steigenden Kosten der jeweiligen Kontrollhandlung. Konkret bedeutet dies: Der Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und der Bereitschaft, sich den Ausweis kontrollieren zu lassen ist stärker als der Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und der Bereitschaft, sich die Taschen kontrollieren zu lassen, der wiederum stärker ist, als der Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und der Bereitschaft, sich eine begrenzte Zeit festhalten zu lassen.

Hypothese 3: Der Zusammenhang zwischen Autoritarismus und der Duldung jeweils einer bestimmten Kontrollhandlung sinkt mit steigenden Kosten der jeweiligen Kontrollhandlung. Konkret bedeutet dies: Der Zusammenhang zwischen Autoritarismus und der Bereitschaft, sich den Ausweis kontrollieren zu lassen ist stärker als der Zusammenhang zwischen Autoritarismus und der Bereitschaft, sich die Taschen kontrollieren zu lassen, der wiederum stärker ist, als der Zusammenhang zwischen Autoritarismus und der Bereitschaft, sich eine begrenzte Zeit festhalten zu lassen.

Zur Diskussion der Messung von Kriminalitätsfurcht vergleiche insbesondere Kreuter (2002). Wir verwenden den allgemeinen Kriminalitätsfurchtindikator. Skalen zur autoritären Unterwürfigkeit wurden ursprünglich von Adorno et al. (1995) entwickelt. Wir verwenden allerdings die von Schmidt et al. (1995) entwickelte Kurz-Skala zu Autoritarismus. Die Items stammen aus der daraus konzipierten größeren Itematterie der Neuen Allgemeinen Autoritarismus-Skala (NAAS) von Lederer und Schmidt (1995). Tabelle 3 gibt die verwendeten Indikatoren für Kriminalitätsfurcht und Autoritarismus wieder.

- *Tabelle 3 ungefähr hier* -

Bei der Reliabilitätsprüfung können die drei Items zu Kriminalitätsfurcht mit einer Faktorenanalyse mit Hauptachsenverfahren unter Anwendung des Kaiserkriteriums auf einen Faktor reduziert werden. Die Items weisen Ladungen zwischen 0,50 und 0,76 auf und haben ein Cronbach's Alpha von 0,71. Die Items zu Autoritarismus können ebenso mit Hauptachsenverfahren und Kaiserkriterium auf eine Dimension reduziert werden. Die Faktorladungen liegen zwischen 0,53 und 0,63 und Cronbach's Alpha liegt bei 0,69. Die Items zu Kriminalitätsfurcht und Autoritarismus werden daraufhin mit der Regressionsmethode zu Faktorskalen zusammengefasst und z-standardisiert.

Für den Test der Low – Cost Hypothese zum Kollektivgutproblem zweiter Ordnung werden nun sechs logistische Regressionen geschätzt. Einerseits wird der Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und Kontrollhandlungen geschätzt. Hierzu wird jeweils eine logistische Regression berechnet, bei welcher der Zusammenhang von Kriminalitätsfurcht und der Duldung von jeweils einem der drei Kontrollhandlungen ermittelt wird. Weiterhin werden drei logistische Regressionen geschätzt, die den Zusammenhang zwischen Autoritarismus und jeweils einer der drei Kontrollhandlungen berechnen. Die Low Cost Hypothese gilt dann als bestätigt, wenn die Effekte von Kriminalitätsfurcht bzw. Autoritarismus auf Kontrollhandlungen schwächer werden für steigende Kosten der Duldungen der jeweiligen Kontrollhandlungen. Die Effektstärken werden wieder anhand von Probability Plots verglichen. Es wird eine zusammengefasste Graphik für Kriminalitätsfurcht und eine zusammengefasste Graphik für Autoritarismus dargestellt. Graphik 2 stellt die Zusammenhänge zu Kriminalitätsfurcht dar.

- Graphik 2 ungefähr hier -

Es ist deutlich zu sehen, dass die Steigung der Wahrscheinlichkeitskurve für die Duldung von Ausweiskontrollen am größten ist. Die Steigung für die Duldung von Taschenkontrollen liegt in der Mitte und die Steigung des Duldens, sich eine begrenzte Zeit festhalten zu lassen, ist nahezu Null. Die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten der Duldung der jeweiligen Kontrollhandlungen liegen für sehr wenig furchtsame Personen, die -2 Standardabweichungen vom Mittelwert entfernt sind, zwischen 11 % und 44 %. Dagegen liegen die Wahrscheinlichkeiten für sehr furchtsame Personen von +2 Standardabweichungen über dem Mittelwert zwischen 11 % und 75 %. Die Spannweite der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten wird somit mit zuneh-

mender Kriminalitätsfurcht größer. Das bedeutet gleichermaßen, dass die Effektstärken zwischen Kriminalitätsfurcht und der Duldung von Kontrollhandlungen größer werden mit abnehmenden Kosten der Kontrollhandlung. Dies wird auch anhand der Logit – Koeffizienten deutlich: Der Logit – Koeffizient zwischen Kriminalitätsfurcht und der Zustimmung zu Ausweiskontrollen liegt bei 0,34, zwischen Kriminalitätsfurcht und Taschenkontrolle bei 0,19 und zwischen Kriminalitätsfurcht und der Bereitschaft, sich festhalten zu lassen, bei 0,01. Wir sehen also anhand der Logit – Koeffizienten, dass der Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und der Duldung von Kontrollhandlungen schwächer wird mit steigenden Kosten, die die Kontrollhandlungen mit sich bringen. Der Logit – Effekt zu Ausweiskontrollen ist auf dem 1 % Niveau signifikant, der Logit – Effekt zu Taschenkontrollen ist auf dem 5 % Niveau signifikant und der Logit – Effekt zu der kostenintensiven Kontrolle des Festhalten Lassens ist nicht signifikant.

Zusammenfassend können die drei Regressionen so interpretiert werden, dass furchtsamere Akteure sich zwar häufiger relativ günstigen sozialen Kontrollen unterziehen als weniger furchtsame Akteure. Dieser Unterschied zwischen furchtsamen und weniger furchtsamen Akteuren nimmt jedoch mit den Kosten, die diese Kontrollhandlungen mit sich bringen, ab. Bei aufwändigen Kontrollmaßnahmen sind selbst äußerst furchtsame Akteure nicht mehr in einem höheren Maße bereit, sich sozialen Kontrollen auszusetzen. Kriminalitätsfurcht mag somit für den Aufbau und für die Beteiligung an einem relativ wenig aufwändigem Kontrollnetz förderlich sein. Jedoch werden sich furchtsame von weniger furchtsamen Akteuren kaum in der Bereitschaft unterscheiden, relativ starke Einschränkungen durch Kontrollmaßnahmen hinzunehmen.

Graphik 3 stellt die Ergebnisse zur dritten Hypothese zu Autoritarismus dar.

- Graphik 3 ungefähr hier -

Jede der drei abgebildeten Kurven zeigt das Ergebnis einer logistischen Regression zwischen Autoritarismus auf der einen Seite und der Bereitschaft zur Duldung von jeweils einer der drei Kontrollhandlungen. Die Ergebnisse zu Autoritarismus fallen weniger klar aus, als die bisherigen Befunde zur Kontrollnorm und zu Kriminalitätsfurcht. Nichtsdestotrotz ist der Anstieg der Kurve für Ausweiskontrollen stärker als der Anstieg der Kurve für die Bereitschaft, sich festhalten zu lassen. Betrachten wir wiederum nur stark autoritär eingestellte Personen, die

minus zwei Standardabweichungen unterhalb des Mittelwerts liegen: Die Wahrscheinlichkeit, dass solche Personen Ausweiskontrollen dulden, liegt bei 31 %, dass sie sich die Taschen kontrollieren lassen bei 10 % und dass sie sich festhalten lassen bei 4 %. Vergleichen wir diese Spanne der Zustimmungswahrscheinlichkeiten nun mit stark autoritär eingestellten Personen, die plus zwei Standardabweichungen über der durchschnittlichen Ausprägung von Autoritarismus liegen: Die Wahrscheinlichkeit, dass sich solche Personen den Ausweis kontrollieren lassen, liegt bei 84 %, dass sie sich die Taschen kontrollieren lassen bei 48 % und dass sie sich Festhalten lassen bei 25 %. Die Spannweite bei autoritär eingestellten Personen ist somit deutlich höher, als bei weniger autoritär eingestellten Personen. Dies spricht für einen Low – Cost Effekt. Der Low – Cost Effekt lässt sich durch direkten Blick auf die Logit – Koeffizienten zumindest teilweise bestätigen: Der Logit – Koeffizient für den Zusammenhang zwischen Autoritarismus und der Zustimmung zu Ausweiskontrollen liegt bei 0,61, der Logit – Koeffizient für den Zusammenhang zwischen Autoritarismus und der Zustimmung zu Taschenkontrollen liegt bei 0,53 und der Logit – Koeffizient für den Zusammenhang zwischen Autoritarismus und der Bereitschaft, sich für eine begrenzte Zeit festhalten zu lassen, liegt bei 0,54. Alle Effekte sind auf dem 1 % Niveau signifikant. Der Low – Cost Effekt ist somit nur für den Unterschied zwischen der Bereitschaft für Ausweiskontrollen und der Bereitschaft, sich festhalten zu lassen, bestätigt.

Für die Wirkung von Autoritarismus kann man zusammenfassen, dass mit steigendem Autoritarismus die Bereitschaft zur Duldung einer spezifischen Kontrollform steigt. Jedoch ist dieser Effekt abhängig von den Kosten: Autoritarismus hat in Niedrigkostensituationen einen größeren Effekt auf die Duldung sozialer Kontrolle im Vergleich zu Hochkostensituationen. Unter Vorbehalt lässt sich somit sagen, dass sich selbst stark autoritär eingestellte Personen nicht um jeden Preis sozialen Kontrollen aussetzen werden. Man kann davon ausgehen, dass autoritäre Einstellungen insbesondere dann auf die Duldung sozialer Kontrollmaßnahmen wirken, wenn diese Kontrollmaßnahmen relativ wenige Einschränkungen mit sich bringen. Selbst unter stark autoritär eingestellten Personen ist ein sehr aufwändiges Kontrollnetzwerk mit hohen einhergehenden Kosten für die kontrollierten Akteure kaum einzurichten. Falls es bereits eingerichtet wäre, wäre es vermutlich kaum zu halten.

IV Schlussfolgerung und Ausblick

Die Low – Cost – Hypothese kann bei der Anwendung auf soziale Kontrolle weitgehend bestätigt werden. Bisher wurden hauptsächlich Anwendungen der Low – Cost Hypothese auf Normen zu kollektiven Gütern erster Ordnung erforscht, wie beispielsweise zu umweltgerechtem Verhalten. Die hier gezeigten Ergebnisse erweitern die Anwendbarkeit der Low – Cost Hypothese auf Normen zu kollektiven Gütern zweiter Ordnung. Ein kollektives Gut zweiter Ordnung bezeichnet hierbei die Bereitschaft, selbst unter Einsatz von Kosten andere Akteure zu kontrollieren, inwiefern sie einen Kollektivgutbeitrag geleistet haben, selber solche Kontrollen an sich zu dulden und andere Akteure, die keinen Beitrag geleistet haben, zu bestrafen. Die vorgestellte Erweiterung der Low – Cost Hypothese nimmt nun an, dass die Wirkung sozialer Normen auf das Beitragsniveau zu solchen kollektiven Gütern zweiter Ordnung ebenso von den dafür aufzuwendenden Kosten abhängt. Im Beitrag wurde speziell die Duldung sozialer Kontrollen innerhalb von Nachbarschaften untersucht.

Vor diesem Hintergrund stützen unsere empirischen Befunde die Low – Cost Hypothese: Erstens wurde gezeigt, dass der Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu einer Kontrollnorm und der Bereitschaft, Kontrollhandlungen an sich zu dulden geringer wird, je höher die Kosten für die jeweils zu erduldenen Kontrollhandlungen sind. Zweitens konnte gezeigt werden, dass der Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und Autoritarismus auf der einen Seite und der Duldung von sozialen Kontrollen auf der anderen Seite geringer wird, je höher die Kosten für die Kontrollhandlungen sind.

Da wir einen relativ starken Low – Cost Effekt bei kollektiven Gütern zweiter Ordnung beobachten können, lässt sich die am Anfang aufgestellte Vermutung nicht halten, dass soziale Normen doch noch einen relativ starken Effekt auf das Beitragsniveau zu kollektiven Gütern erster Ordnung haben können. Wäre zumindest eine ausreichende Anzahl von Akteuren bereit, relativ hohe Kosten einzugehen, andere Akteure innerhalb ihrer Population auf fehlende Beitragsniveaus hin zu kontrollieren, selber solche Kontrollen an sich zu dulden und nicht beitragende Akteure zu bestrafen, würden wir dennoch einen starken Effekt von sozialen Normen auf das Beitragsniveau zu kollektiven Gütern erster Ordnung beobachten können. Da es durch ein Ausbleiben eines Low – Cost Effektes glaubhaft wäre, bei Betrügereien, Diebstählen und anderen Fehlritten innerhalb von Nachbarschaften dabei erwischt und dementsprechend bestraft zu werden, würden sich selbst rationale Egoisten an der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung beteiligen. Doch unsere Studie belegt zumindest für die Duldung sozialer Kontrollen einen Low – Cost Effekt bei solchen kollektiven Gütern zweiter Ordnung.

Eine starke Ausbreitung von Kontrollnormen, Kriminalitätsfurcht und Autoritarismus führt somit in einer Population nicht zwangsläufig zu einer stabilen Kontrollstruktur. Zentrales Element für das Entstehen und die Stabilität dieser Kontrollstruktur ist der Kostenaspekt. Für das Funktionieren eines informellen Nachbarschaftsnetzwerkes ist es wichtig, vergleichsweise günstige aber dennoch effiziente Kontroll- und Strafmechanismen zu finden und zu implementieren, da andernfalls diese Mechanismen von den Akteuren nicht umgesetzt würden und so kaum zu einer erhöhten Sicherheit führen könnten.

Als Ausblick lässt sich festhalten: In Folgestudien sollten weitere Aspekte kollektiver Güter zweiter Ordnung analysiert werden. Wir haben gezeigt, dass die Duldung sozialer Kontrollen einem Low – Cost Effekt unterliegt. Zukünftige Forschung sollte ebenso einen Low – Cost Effekt zu der Bereitschaft untersuchen, aktiv soziale Kontrollen durchzuführen. Weiterhin sollte untersucht werden, inwiefern informelle Bestrafungssysteme in Nachbarschaften wie Mobbing, Rufmord und Gerüchte einem Low – Cost Effekt unterliegen.

Ein weiterer interessanter Aspekt für Folgestudien wären direkte Vergleiche zwischen Feldstudien und Experimenten. Während es kaum Feldstudien zu Low – Cost Effekten bei kollektiven Gütern zweiter Ordnung gibt, finden sich dagegen einige experimentelle Laborstudien: So findet Diekmann (2003) bei einer Variante des Diktatorspiels keinen Low – Cost Effekt, wenn es darum geht, Akteure, die unterdurchschnittlich niedrige Beiträge zu Verfügung gestellt haben, zu bestrafen. Im Gegensatz dazu finden Anderson und Putterman (2006) einen Effekt der Kostenhöhe auf die Bereitschaft, Akteure mit unterdurchschnittlich niedrigen Beiträgen zu bestrafen. Ebenso finden Horne und Cutlipp (2002) einen solchen Effekt. Als eine fruchtbare Synthese dieser beiden Herangehensweisen könnten in zukünftigen Studien Designs entwickelt werden, die sowohl Feld- als auch experimentelle Anwendungen von Kollektivgutproblemen enthalten. So wäre es beispielsweise möglich, eine Zufallsstichprobe eines Bevölkerungsteils zu ziehen, der zuerst postalisch befragt wird und daraufhin in das Experimentallabor eingeladen wird. So könnte verglichen werden, inwiefern unterschiedliche Befunde in Labor- und Feldstudien damit zu erklären sind, dass bislang unterschiedliche Populationen untersucht wurden oder dass aufgrund unterschiedlicher Messverfahren im Feld versus im Labor Unterschiede sichtbar werden.

Literatur:

- Adorno, Theodor W., Else Frenkel-Brunswick, Daniel J. Levinson und Nevitt R. Sanford*, 1995: Die Messung antidemokratischer Züge in der Charakterstruktur. S. 37-174 in: *Adorno, Theodor W.* (Hg.), Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Anderson, Christopher M. und Louis Putterman*, 2006: Do non-strategic sanctions obey the law of demand? The demand for punishment in the voluntary contribution mechanism. *Games and Economic Behavior* 54: S. 1-24
- Bilsky, Wolfgang, Christian Pfeiffer und Peter Wetzels* (Hg.), 1993: Fear of Crime and Criminal Victimization. Stuttgart, Enke.
- Braithwaite, John*, 1989: Crime, shame and reintegration. Cambridge: Cambridge Univ. Pr.
- Braun, Norman und Axel Franzen*, 1995: Umweltverhalten und Rationalität. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47: S. 231-248
- Coleman, James S.*, 1990: Foundations of social theory. Cambridge; London: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Darley, J. M. und C. D. Batson*, 1973: From Jerusalem to Jericho - Study of Situational and Dispositional Variables in Helping Behavior. *Journal of Personality and Social Psychology* 27: S. 100-108
- Diekmann, Andreas*, 2003: The power of reciprocity. Fairness, reciprocity, and stakes in variants of the dictator game. *Journal of Conflict Resolution* 48: S. 487-505
- Diekmann, Andreas und Peter Preisendorfer*, 1998: Environmental behavior - Discrepancies between aspirations and reality. *Rationality and Society* 10: S. 79-102
- Diekmann, Andreas und Peter Preisendorfer*, 1992: Persönliches Umweltverhalten. Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44: S. 226-251
- Diekmann, Andreas und Peter Preisendorfer*, 1998: Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Low- und High-Cost-Situationen. Eine empirische Überprüfung der Low-Cost-Hypothese. *Zeitschrift für Soziologie* 27: S. 438-453
- Diekmann, Andreas und Peter Preisendorfer*, 2003: The behavioral effects of environmental attitudes in low-cost and high-cost situations. *Rationality and Society* 15: S. 441-472
- Fehr, Ernst und Simon Gächter*, 2000: Cooperation and punishment in public goods experiments. *American Economic Review* 90: S. 980-994
- Fehr, Ernst und Simon Gächter*, 2002: Altruistic punishment in humans. *Nature* 415: S. 137-140
- Festinger, Leon*, 1968: A theory of cognitive dissonance. Stanford, Calif.: Stanford Univ. Press.
- Horne, Christine und Anna Cutlip*, 2002: Sanctioning costs and norm enforcement. An experimental test. *Rationality and Society* 14: S. 285-307
- Klimt, Oliver, Matthias Müller und Heiko Rauhut*, 2004: Das Verlangen nach Überwachen und Strafen in der Leipziger Bevölkerung. . Arbeitsbericht des Instituts für Soziologie. Universität Leipzig 41. http://www2.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/a_berichte/41.pdf
- Kreuter, Frauke*, 2002: Kriminalitätsfurcht : Messung und methodische Probleme. Opladen: Leske + Budrich.
- Long, J. Scott und Jeremy Freese*, 2001: Regression models for categorical dependent variables using Stata. College Station, Tex.: Stata Press.
- North, Douglas C.*, 1986: The new institutional economics. *Journal of institutional and theoretical economics* 142: S. 230-237
- Opp, Karl-Dieter*, 1983: Die Entstehung sozialer Normen : ein Integrationsversuch soziologischer, sozialpsychologischer und ökonomischer Erklärungen. Tübingen: Mohr.

Opp, Karl-Dieter, 2001: Norms. S. 10714 - 10720 in: *Baltes, Paul B. und Neil J Smelser* (Hg.), International Encyclopedia of Social and Behavioral Sciences. Amsterdam: Elsevier.

Reuband, Karl-Heinz, 1992: Objektive und subjektive Bedrohung durch Kriminalität. Ein Vergleich der Kriminalitätsfurcht in der Bundesrepublik Deutschland und den USA 1965 - 1990. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 44: S. 341-353

Sampson, Robert J. und Stephen W. Raudenbush, 1989: Community structure and crime: Testing social-disorganization theory. *American Journal of Sociology* 94: S. 774-802

Sampson, Robert J., Stephen W. Raudenbush und Felton Earls, 1997: Neighborhoods and violent crime: A multilevel study of collective efficacy. *Science* 277: S. 918-924

Schmidt, Peter, Karsten Stephan und Andrea. Herrmann, 1995: Entwicklung einer Kurzskala zur Messung von Autoritarismus. . S. in: *Lederer, Gerda und Peter Schmidt* (Hg.), Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen. Opladen: Leske und Budrich.

Schwind, Hans-Dieter, Detlef Fetchenhauer, Wilfried Ahlborn und Rüdiger Weiß, 2001: Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt. Bochum 1975 - 1986 - 1998. . Neuwied; Kriftel: Luchterhand.

Wetzels, Peter, Werner Greve, Eberhard Mecklenburg, Wolfgang Bilsky und Christian Pfeiffer, 1995: Kriminalität im Leben alter Menschen. Eine altersvergleichende Untersuchung von Opfererfahrungen, persönlichem Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht. Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992. Stuttgart: Kohlhammer.

Tabelle 1: Kontrollnorm zur Duldung nachbarschaftlicher Kontrolle

Kontrollnorm	-	±	+
Würden Sie es begrüßen, wenn es in ihrer Wohngegend mehr nachbarschaftliche Kontrollen gäbe?	15	26	58
Wenn sich die Bürger eines Stadtteils mehr gemeinschaftlich gegen Kriminalität organisieren würden (z.B. in der „Aktion wachsamer Nachbar“), dann fänden dort auch weniger Verbrechen statt.	12	33	55
Wie hoch sollte Ihrer Meinung nach der Beitrag von ... privatem Wachschutz ... zur Kriminalitätsvorbeugung bzw. Verminderung sein?	29	31	41
Sollten Ihrer Meinung nach die Bewohner eines Wohngebietes informiert werden, wenn ein Vorbestrafter in das betreffende Wohngebiet zieht, um durch verstärkte gemeinschaftliche Kontrolle einer Wiederholungstat vorbeugen zu können?	58	22	19

Anmerkung: Angaben in Prozent. Items waren ursprünglich mit 5 Ausprägungen skaliert, die jeweils abgestuft Zustimmung bzw. Ablehnung angeben. Zur Darstellung der Verteilung wurde hieraus eine dreistufige Kategorisierung durchgeführt: Das „-“, bedeutet völlige Ablehnung oder Ablehnung, „±“ bedeutet Indifferenz und „+“ bedeutet Zustimmung oder völlige Zustimmung.

Tabelle 2: Kontrollhandlungen zur Duldung sozialer Kontrolle

Kontrollhandlung	-	+
Wären Sie auch bereit, im Rahmen nachbarschaftlicher Initiativen zur Vorbeugung von Kriminalität, sich in den folgenden Situationen zu fügen?		
Ihren Ausweis nach 20:00 kontrollieren zu lassen	40	60
Ihre Taschen kontrollieren zu lassen	75	25
Sich für eine begrenzte Zeit festhalten zu lassen	89	11

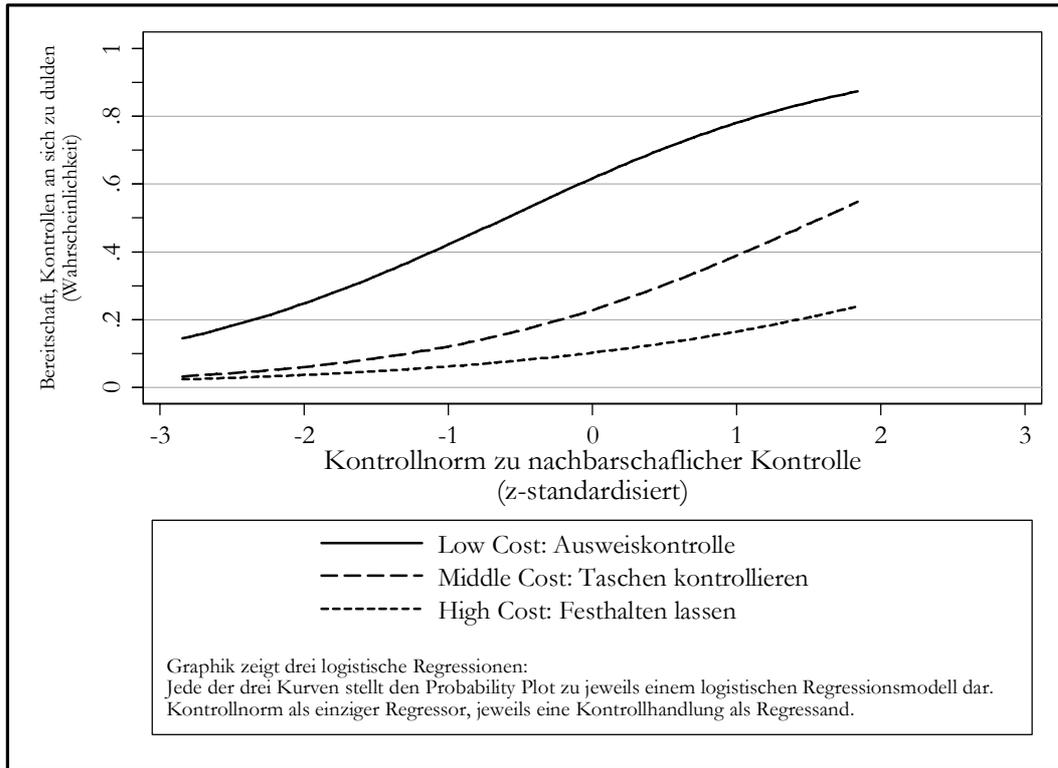
Anmerkung: Angaben in Prozent. Items sind dichotom skaliert mit den Ausprägungen nein (-) und ja (+).

Tabelle 3: Kriminalitätsfurcht und Autoritarismus

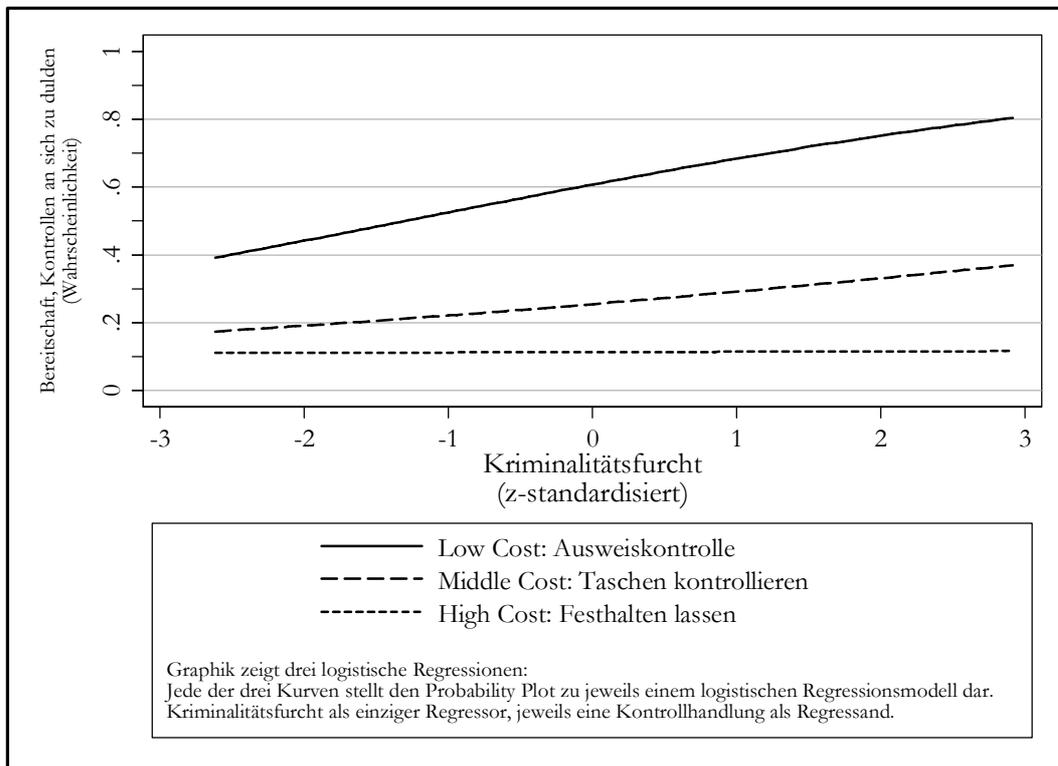
Kriminalitätsfurcht	-	±	+
Wie sicher ist Ihrer Meinung nach das Leben in Leipzig und Umgebung insgesamt?	56		44
Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen, wenn Sie in Ihrer Wohngegend nachts alleine draußen sind?	58		42
Für wie sicher würden Sie Ihre Wohngegend einschätzen?	83		17
Autoritarismus			
Die derzeitige Kriminalität und sexuelle Unmoral lassen es unumgänglich erscheinen, mit gewissen Leuten härter zu verfahren	15	16	67
Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben kann, gehört disziplinierter Gehorsam der Autorität gegenüber.	50	31	18
Im allgemeinen ist es einem Kind im späteren Leben nützlich, wenn es gezwungen wird, sich den Vorstellungen der Eltern anzupassen.	58	32	10
Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen können, was wir tun sollten und wie.	63	28	9

Anmerkung: Angaben in Prozent. Die Items zu Kriminalitätsfurcht besitzen in der ursprünglichen Fassung jeweils 4 Ausprägungen. Die Kategorien sind „sehr sicher“, „eher sicher“, „eher unsicher“, „sehr unsicher“. Diese Kategorien wurden zwecks einer anschaulicheren Darstellung der Verteilung in geringe Kriminalitätsfurcht (–, sehr sicher oder sicher) und hohe Kriminalitätsfurcht (+, eher unsicher, sehr unsicher) zusammengefasst. Die Items zu Autoritarismus sind ursprünglich mit 5 Ausprägungen skaliert: „stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „teils, teils“, „stimme eher zu“, „stimme sehr zu“. Die dargestellte Kategorisierung fasst die beiden Ablehnungs (–) und die beiden Zustimmungskategorien (+) zusammen, sowie die mittlere Kategorie (±).

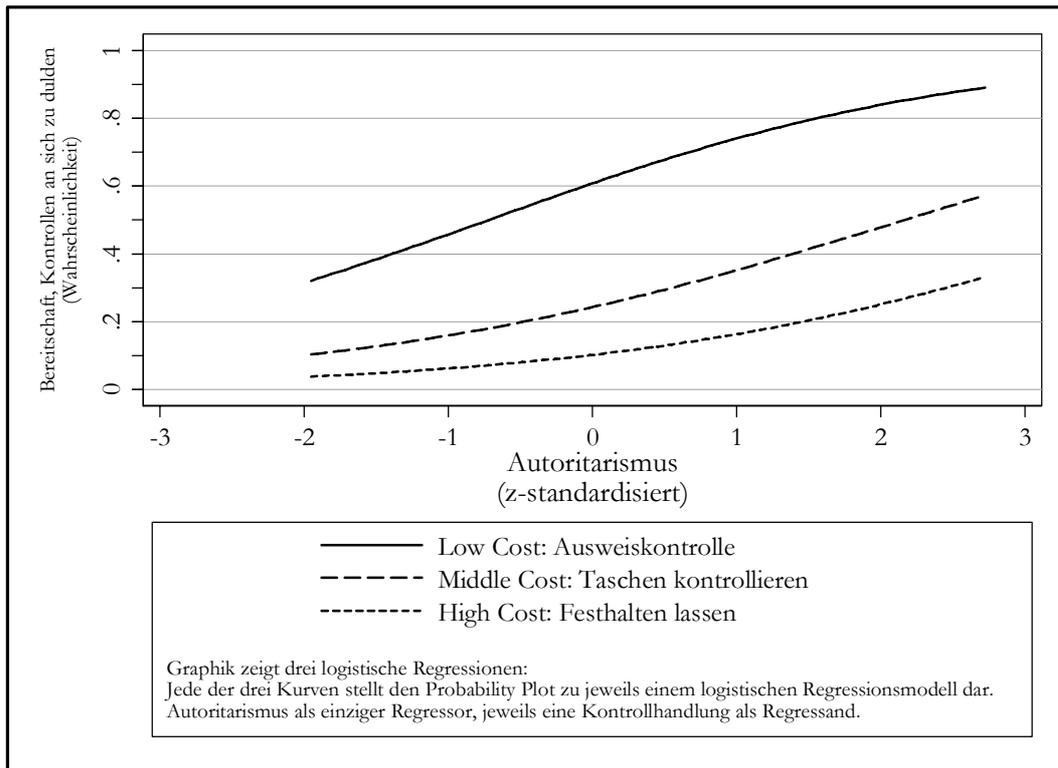
Graphik 1: Probability Plots zu Kontrollnorm und Kontrollhandlungen



Graphik 2: Probability Plots zu Kriminalitätsfurcht und Kontrollhandlungen



Graphik 3: Probability Plots zu Autoritarismus und Kontrollhandlungen



Bisher erschienene Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie

(für eine vollständige Übersicht der z.T. als PDF zur Verfügung stehenden Texte siehe: http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/projekte_berichte.php)

Nr. 1 (1/99)

Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 1997/98.

Nr. 2 (1/99)

Martin Abraham & Thomas Voss: *Das Zahlungsverhalten von Geschäftspartnern. Eine Untersuchung des Zahlungsverhaltens im Handwerk für den Raum Leipzig.*

Nr. 3 (1/99)

Martin Abraham, Thomas Voss, Christian Seyde & Sabine Michel: *Das Zahlungsverhalten von Geschäftspartnern. Eine Untersuchung des Zahlungsverhaltens im Handwerk für den Raum Leipzig. Codebuch zur Studie.*

Nr. 4 (4/99)

Thomas Voss & Martin Abraham: *Rational Choice Theory in Sociology: A Survey.*

Nr. 5 (7/99)

Martin Abraham: *The Carrot on the Stick. Individual Job Performance, Internal Status and the Effect of Employee Benefits.*

Nr. 6 (11/99)

Kerstin Tews: *Umweltpolitik in einer erweiterten EU. Problematische Konsequenzen des einseitigen Rechtsanpassungszwangs am Beispiel der umweltpolitischen Koordination zwischen der EU und Polen.*

Nr. 7 (1/00)

Martin Abraham & Christian Seyde: *Das Zahlungsverhalten von Auftraggebern: Eine Auswertung der Mittelstandsbefragung der Creditreform e.V. im Frühjahr 1999.*

Nr. 8 (3/00)

Martin Abraham & Per Kropp: *Die soziale Einbettung von Konsumentscheidungen. Studienbeschreibung und Codebook.*

Nr. 9 (6/00)

Martin Abraham: *Vertrauen, Macht und soziale Einbettung in wirtschaftlichen Transaktionen: Das Beispiel des Zahlungsverhaltens von Geschäftspartnern.*

Nr. 10 (7/00)

Martin Abraham & Per Kropp: *Die Bedeutung sozialer Einbettung für Konsumentscheidungen privater Akteure. Bericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.*

Nr. 11 (8/00)

Olaf Struck & Julia Simonson: *Stabilität und De-Stabilität am betrieblichen Arbeitsmarkt: Eine Untersuchung zur betrieblichen Übergangspolitik in west- und ostdeutschen Unternehmen.*

Nr. 12 (8/00)

Jan Skrobánek: *Soziale Identifikationstypen? - Anmerkungen zur ganzheitlichen Erfassung der Typik von "Identifikation".*

Nr. 13 (09/00)

Sonja Haug: *Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und Kettenmigrationsprozesse. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland.*

Nr. 14 (11/00)

Roger Berger, Per Kropp & Thomas Voss: *Das Management des EDV-Einkaufs 1999. Codebook.*

Nr. 15 (12/00)

Olaf Struck: *Continuity and Change. Coping strategies in a time of social change.*

Nr. 16 (12/00)

Olaf Struck: *Gatekeeping zwischen Individuum, Organisation und Institution. Zur Bedeutung und Analyse von Gatekeeping am Beispiel von Übergängen im Lebensverlauf.*

Nr. 17 (12/00)

Martin Abraham & Per Kropp: *Die institutionelle und soziale Einbettung von Suchprozessen für wirtschaftliche Transaktionen: Das Beispiel der Wohnungssuche. (S. 415-431 in Normen und Institutionen: Entstehung und Wirkungen, herausgegeben von Regina Metze, Kurt Mühler, und Karl-Dieter Opp. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2000).*

Nr. 18 (05/01)

Georg Vobruba: *Die offene Armutsfalle. Lebensbewältigung an der Schnittstelle von Arbeitsmarkt und Sozialstaat.*

Nr. 19 (05/01)

Per Kropp, Christian Seyde & Thomas Voss. *Das Management des EDV-Einkaufs - Soziale Einbettung und Gestaltung wirtschaftlicher Transaktionen. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Beschaffung*

informationstechnischer Leistungen und Produkte durch Klein- und Mittelbetriebe. Abschlussbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Nr. 20 (08/01)

Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 1999/2000.

Nr. 21 (08/01)

Olaf Struck (Hrsg.): *Berufliche Stabilitäts- und Flexibilitätsorientierungen in Ostdeutschland. Ergebnisse eines Forschungspraktikums.*

Nr. 22 (11/01)

Per Kropp: *"Mit Arbeit - ohne Arbeit" Erwerbsverläufe seit der Wende. Codebook.*

Nr. 23 (11/01)

Per Kropp & Kurt Mühler: *"Mit Arbeit - ohne Arbeit" Erwerbsverläufe seit der Wende. Abschlussbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.*

Nr. 24 (11/01)

Regina Metze & Jürgen Schroeckh: *Raumbezogene Identifikation in Low- und High-Cost-Situationen. Zur Systematisierung von Entscheidungskontexten.*

Nr. 25 (11/01)

Regina Metze & Jürgen Schroeckh: *Kooperationsregeln als Kollektivgut? - Versuch einer kulturalistischen Erklärung regionaler Kooperationsstrukturen.*

Nr. 26 (04/02)

Sonja Haug, Ulf Liebe & Per Kropp: *Absolvent 2000. Erhebungsbericht und Codebook einer Verbleibsstudie ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie.*

Nr. 27 (04/02)

Martin Abraham: *Die endogene Stabilisierung von Partnerschaften: Das Beispiel der Unternehmensbesitzer.*

Nr. 28 (05/02)

Sylke Nissen: *Die Dialektik von Individualisierung und moderner Sozialpolitik: Wie der Sozialstaat die Menschen und die Menschen den Sozialstaat verändern.*

Nr. 29 (08/02)

Georg Vobruba: *Freiheit und soziale Sicherheit. Autonomiegewinne der Leute im Wohlfahrtsstaat.*

Nr. 30 (08/02)

Georg Vobruba: *Die sozialpolitische Selbstermöglichung von Politik.*

Nr. 31 (11/02)

Beer, Manuela, Ulf Liebe, Sonja Haug und Per Kropp: *Ego-zentrierte soziale Netzwerke beim Berufseinstieg. Eine Analyse der Homophilie, Homogenität und Netzwerkdichte ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig.*

Nr. 32 (12/02)

Haug, Sonja und Per Kropp: *Soziale Netzwerke und der Berufseinstieg von Akademikern. Eine Untersuchung ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig.*

Nr. 33 (01/03)

Andreas Diekmann, Thomas Voss: *Social Norms and Reciprocity.*

Nr. 34 (03/03)

Martin Abraham. *With a Little Help from my Spouse: The Role of Trust in Family Business.*

Nr. 35 (04/03)

Ulf Liebe: *Probleme und Konflikte in wirtschaftlichen Transaktionen.*

Nr. 36 (09/03)

Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 2001/2002.

Nr. 37 (09/03)

Manuela Vieth: *Sanktionen in sozialen Dilemmata. Eine spieltheoretische Untersuchung mit Hilfe eines faktoriellen Online-Surveys.*

Nr. 38 (10/03)

Christian Marschallek: *Die "schlichte Notwendigkeit" privater Altersvorsorge. Zur Wissenssoziologie der deutschen Rentenpolitik.*

Nr. 39 (10/03)

Per Kropp und Simone Bartsch: *Die soziale Einbettung von Konsumentscheidungen. Studienbeschreibung und Codebook der Erhebung 2003.*

Nr. 40 (01/04)

Manuela Vieth: *Reziprozität im Gefangenendilemma. Eine spieltheoretische Untersuchung mit Hilfe eines faktoriellen Online-Surveys.*

Informationen und Bezugsmöglichkeiten:

Heiko Rauhut, Msc, Universität Leipzig, Institut für Soziologie, Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig, bzw. <http://www.uni-leipzig.de/~sozio/> > Projekte > Arbeitsberichte

Nr. 41 (01/04)

Oliver Klimt, Matthias Müller und Heiko Rauhut: *Das Verlangen nach Überwachen und Strafen in der Leipziger Bevölkerung.*

Nr. 42 (02.06)

Thilo Fehmel: *Staatshandeln zwischen betrieblicher Beschäftigungssicherung und Tarifautonomie. Die adaptive Transformation der industriellen Beziehungen durch den Staat*

Nr. 43 (07.06)

Christian Seyde: *Beiträge und Sanktionen in Kollektivgutsituationen: Ein faktorieller Survey.*

Nr. 44 (07.06)

Christian Seyde: *Vertrauen und Sanktionen in der Entwicklungszusammenarbeit: Ein faktorieller Survey.*

Nr. 45 (12.06)

Ivar Krumpal und Heiko Rauhut: *Dominieren Bundes- oder Landesparteien die individuellen Landtagswahlentscheidungen in der BRD? Eine quantitative Analyse zum Ausmaß der bundespolitischen Parteipolitikverflechtung bei Landtagswahlen (1996-2000).*

Nr. 46 (12.06)

Heiko Rauhut und Ivar Krumpal: *Ökonomie der Moral. Ein Test der Low - Cost Hypothese zur Durchsetzung sozialer Normen.*